

# Der Spekulant als Avatar

Auf der Gralssuche nach den Ursachen der Finanzkrise sollte man – ruhig mal bei Karl Marx nachschlagen

Die Aktienkurse und andere Wertpapiere auf ihrem Höchststand vor dem großen Einbruch im Oktober repräsentierten das Mehrfache der Summe der Volkseinkommen aller Volkswirtschaften dieser Welt. Wie ist das möglich? Und was ist nun, wo die Kurse auf ein Niveau gefallen sind, das zwar immer noch weit über der Summe aller Güter und Dienstleistungen liegt, die in einem Jahr auf der Welt erschaffen wurden? Wie weit wird also die Finanzkrise die Realwirtschaft tangieren, ja womöglich mit in den Abgrund reißen?

Solange die Aktienkurse nicht realisiert wurden, verhält sich

der Börsianer ein bisschen so wie der Avatar des Internet im „second life“. Der Spekulant als Avatar, als Kunstfigur also, der zwar mit realem Geld spielt, der aber, solange er die Gewinne oder Verluste nicht realisiert, nur eine erhöhte Ausschüttung an Adrenalin hat, die aber auf die Realwirtschaft zunächst keinen Einfluss hat. Die schwankenden Kurse tauchen auch gar nicht in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung auf. Wenn Unternehmen Aktien, die horrend im Kurs gestiegen sind, in ihrem Besitz haben, taucht dies zunächst auch nicht auf. Die Unternehmen dürfen die Aktien

nämlich nur zu ihrem Einstandspreis aktivieren, sprich in die Bilanz stellen, so dass auf diese Weise auch das Eigenkapital solange nicht berührt ist, wie der Kurs nicht dauerhaft unter den Ankaufspreis fällt. Schwieriger wird es erst, wenn der „Avatar“ die Aktien mit geliehenem Geld in der realen Welt gekauft hat. (Auf die Wirkung in der Bilanz s. Schemata im 1. Teil dieser Folge, hlz 10-11/08, S. 14.) Wenn der Kredit zu einem Zeitpunkt fällig wird, zu dem der Kurs der gekauften Aktien sehr niedrig ist, mutiert unser „Avatar“ wieder zurück zum real-weltlichen Spekulanten. Wenn dieser nämlich verkaufen muss, um seinen Kredit zurückzuzahlen, kann er ernsthaft in Schwierigkeiten geraten. Dass dies bei vielen Banken, die mit dem ihnen anvertrauten Geld spekuliert haben, der Fall ist, stellt also ein gewichtiges Problem dar. Denn es ist die Mischung aus realem und fiktionalem Spiel, die das Ganze so unüberschaubar macht.

Unüberschaubar war es allerdings auch schon vor der Krise.

## Ohne Bezug zur Realwirtschaft



Der Handel mit Wertpapieren hat viel schneller zugenommen als das Wachstum der Weltwirtschaft. Vor allem der Handel mit Derivaten ist explodiert. Derivate sind "Finanz-Produkte", deren Wert von anderen Anlageformen (Aktien, Devisen, Anleihen oder anderen Derivaten) abgeleitet ist.

Quelle: Schulmeister u.a. 2008

Ökonomisches Handeln findet immer unter unsicheren Annahmen statt. Es sind zu viele Variable in ihrer Interdependenz und vor allem auch immer wieder die irrationalen Entscheidungen (Paradoxon zum angeblichen homo oeconomicus, dem Nutzenmaximierer), die eine sichere Vorhersage unmöglich machen. Von daher trägt es immer leicht humoreske Züge, wenn die so genannten Wirtschaftsweisen, hinter denen meist diese wirtschaftswissenschaftlichen Institute stehen, die je nach Finanzier ihre „Unabhängigkeit“ besonders lautstark betonen müssen, mit ernster Miene Zahlen vortragen, um damit jeweiligen Interessengruppen oder auch Politikern in ihrem Handeln Flankenschutz zu gewähren. Aber immerhin erfüllt dies die nicht unwichtige Aufgabe, der Öffentlichkeit vorzugaukeln, dass das alles wissenschaftlich zu belegen sei. Um im Nachhinein nicht völlig dumm dazustehen, schiebt man vorweg, dass die prognostizierten Ergebnisse natürlich nur unter „sonst gleichen Bedingungen (ceteris paribus, auch bekannt als c.p.-Klausel)“ gelten würden. Allein diese Einschränkung entlarvt das Nachfolgende eigentlich schon als Geschwätz. Die Bedingungen sind eben nie gleich! Mittlerweile traut sich schon mal ein Politiker – in diesem Fall ja jüngst Peter Struck - zu sagen, er glaube diesen Typen kein Wort.



**Wirtschaftsweise - „Glaubt diesen Typen kein Wort... .. Peter Struck (SPD)**

## Das Vermächtnis unserer neo-liberalen Politiker

Verantwortung für das ganze Finanzdebakel will ja eigentlich niemand so recht übernehmen. Da ist es eher nicht vorhersehbares Marktversagen – also dunkle, nicht beeinflussbare Mächte –, was man gerne als Ursache benennt. Politiker dagegen mögen zwar schnell mal von verantwortungslosen Finanzjongleuren sprechen, um vor allem damit vom eigenen Versagen abzulenken. Das Erbe, das sie uns hinterlassen, kann man leider nicht ablehnen. Die Übersicht gibt diesbezüglich nur einen kleinen Ausschnitt wieder:

1981 wurden die letzten Kapitalverkehrsbeschränkungen abgeschafft (bis 1958 gab es eine vollständige Kontrolle) Börsengesetznovelle 1989 (u.a. Erleichterung der Spekulation mit Wertpapieren und Edelmetallen) 1.-3. Finanzmarktförderungsgesetz 1990 – 1998 (u.a. Streichung Börsenumsatzsteuer, Ermöglichung Termingeschäfte für Investmentgesellschaften) 4. Finanzmarktförderungsgesetz 2001 (u.a. erweiterte Anlagemöglichkeiten für Fonds, Derivatehandel im Immobiliengeschäft).

Steuerreform 2002 (Steuerfreiheit von Veräußerungsgewinnen) 2003: Verbriefung von Krediten steuerlich begünstigt Investmentmodernisierungsgesetz 2004 (Zulassung von Hedge Fonds, Steuerfreiheit für Private Equity Fonds).

2005 Koalitionsvertrag (u.a. „Produktinnovationen und neue Vertriebswege nachdrücklich unterstützt; Verbriefungsmöglichkeiten sollen ausgebaut werden).

2008: Bundesregierung beschließt Steuergeschenke für Private-Equity-Fonds.

*„Das BMF verändert - soweit erforderlich und machbar - die Rahmenbedingungen für den deutschen Verbriefungsmarkt Stück für Stück.“*

*„Seitens des BMF wird im Umsetzungsprozess der Basel II-Regeln für ABS\* vor allem auch darauf geachtet werden, dass den Instituten keine unnötigen Prüf- und Dokumentationspflichten entstehen werden, wenn sie in ‚gängige‘ ABS-Produkte mit gutem Rating investieren.“*

**Jörg Asmussen, 2006 (damals Leiter der Abteilung Geld und Kredit; im Mai 2008 von Steinbrück zum Finanzstaatssekretär im BMF ernannt worden; im Oktober 2008 in die „Experten“-Kommission zur Entwicklung besserer Finanzmarktregeln berufen)**

Quelle: ver.di Bundesvorstand, 10/08, Die Finanzmarktkrise, [www.wipo.verdi.de](http://www.wipo.verdi.de)

\* Bei ABS (Assets Backed Securities) handelt es sich um mit Vermögensgegenständen (Assets) unterlegte (Backed) Wertpapiere (Securities).

ABS sehen in ihrer Grundform die Veräußerung des Forderungsbestands eines Unternehmens oder eines Kreditinstituts an eine eigens dafür gegründete Gesellschaft vor. Die Aufgabe dieser Zweckgesellschaft besteht ausschließlich im Ankauf der Forderungsbestände und in deren Refinanzierung durch die Emission von Wertpapieren, die durch den Forderungsbestand gesichert sind (s. auch Kasten „Immer wieder Neuschnee“).

Karl Marx, das hat man ihm auf jeden Fall oft nachgesagt, hatte es ja auch so mit den Vorhersagen, die dann nie eintraten. Auch die Linke selbst hat hieran ihren Anteil. Immer vorneweg wurde bei jeder Krise des Kapitalismus sein Untergang prophezeit. Meist in einer verballhornten, um nicht zu sagen vulgär-marxistischen Art, denn nicht umsonst hat Marx viele hundert, ja tausend Seiten darauf verwandt zu erklären, warum das mit dem Zusammenbruch des Kapitalismus nicht so automatisch funktioniert. Vielleicht

ist ja mit der Chance, die in jeder Krise steckt, auch gemeint, dass man sich mit der Marx'schen Analyse des Kapitalismus nun doch noch einmal intensiver auseinandersetzen muss. (Es wird ja behauptet, dass die Auflage der Blauen Bände 23ff stiege und es plötzlich wieder Lesezirkel zum „Kapital“ gebe.) Denn viel hat er dazu zu sagen. Viel mehr als die Vulgärlogik der Chikagoer Schule à la Milton Friedman mit ihrem Marktradikalismus zu erklären vermag, aber auch mehr als ein Keynes, den man bestenfalls als Arzt am Krankenbett des

Kapitalismus betrachten kann.

Marx baut, was die Analyse der kapitalistische Krisen betrifft, zunächst mal auf einem ganz anderen Fundament. Der Preis einer Ware bestimmt sich bei ihm nach ihrem objektiven Wert und eben nicht nach dem subjektiven Nutzen, den die Marktteilnehmer einem Gut zubilligen, wie es später die bürgerlichen Nationalökonomennahmen. Bei Marx bestimmt sich der Wert eines Gutes nach der für seine Herstellung aufgewandten Arbeitszeit. Zwar können einzelne Preise weit von diesem

## Mandy besitzt eine Bar in Kreuzberg

Um den Umsatz zu steigern, beschliesst sie, die Getränke der Stammkundschaft (hauptsächlich alkoholranke Hartz-IV-Empfänger) auf den Deckel zu nehmen, ihnen also Kredit zu gewähren.

Das spricht sich in Kreuzberg schnell herum und immer mehr Kundschaft desselben Segments drängt sich in Mandys Bar. Da die Kunden sich um die Bezahlung keine Sorgen machen müssen, erhöht Mandy sukzessive die Preise für den Alkohol und erhöht damit auch massiv ihren Umsatz.

Der junge und dynamische Kundenberater der lokalen Bank bemerkt Mandys Erfolg und bietet ihr zur Liquiditätssicherung eine unbegrenzte Kreditlinie an. Um die Deckung macht er sich keinerlei Sorgen, er hat ja die Schulden der Trinker als Deckung.

Zur Refinanzierung transformieren top ausgebildete Investmentbanker die Bierdeckel in verbrieftete Schuldverschreibungen mit den Bezeichnungen SUFFBOND®, ALKBOND®

und KOTZBOND®. Diese Papiere laufen unter der modernen Bezeichnung SPA Super Prima Anleihen und werden bei einer usbekischen Online-Versicherung per Email abgesichert. Daraufhin werden sie von mehreren Rating-Agenturen (gegen lebenslanges Freibier in Mandys Bar) mit ausgezeichneten Bewertungen versehen. Niemand versteht zwar, was die Abkürzungen dieser Produkte bedeuten oder was genau diese Papiere beinhalten, aber dank steigender Kurse und hoher Renditen werden diese Konstrukte ein Renner für institutionelle Investoren.

Vorstände und Investmentspezialisten der Bank erhalten Boni im dreistelligen Millionenbereich.

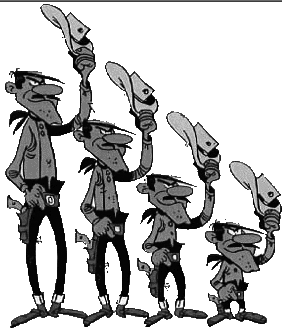
Eines Tages, obwohl die Kurse immer noch steigen, stellt ein Risk Manager (der inzwischen wegen seiner negativen Grundeinstellung selbstverständlich entlassen wurde) fest, dass es an der Zeit sei, die ältesten Deckel von Mandys Kunden langsam fällig zu stellen.

Überraschenderweise können weder die ersten noch die nächsten Hartz-IV-Empfänger ihre Schulden, von denen viele inzwischen ein Vielfaches ihres Jahreseinkommens betragen, bezahlen. Solange man auch nachforscht, es kommen so gut wie keine Tilgungen ins Haus. Mandy macht Konkurs. SUFFBOND® und ALKBOND® verlieren 95%, KOTZBOND® hält sich besser und stabilisiert sich bei einem Kurswert von 20%.

Die Lieferanten hatten Mandy extrem lange Zahlungsfristen gewährt und zudem selbst in die Super Prima Anleihen investiert. Der Wein- und der Schnapslieferant gehen Konkurs, der Bierlieferant wird dank massiver staatlicher Zuschüsse von einer ausländischen Investorengruppe übernommen. Die Bank wird durch Steuergelder gerettet. Der Bankvorstand verzichtet für das abgelaufene Geschäftsjahr auf den Bonus.

**In diesem Sinne : Prost!**

FRITZ ZUM WINKEL



## Eine Blase ist eine Blase...

Wenige Tage vor dem Zusammenbruch der Aktienmärkte im September des letzten Jahres betrug der Wert aller Derivate (das sind Wertpapiere, die man ursprünglich kaufte, um sich gegen Kreditrisiken abzusichern, die aber immer mehr zu reiner Spekulationsmasse wurden; man kann auch Derivate von Derivaten – 2. Ordnung...! kaufen) auf der Welt 516 Billionen US-\$ (zwölf Nullen). Dagegen betrug der Wert aller Aktien lediglich 100 Billionen US-\$. Eher spärlich macht sich daneben der Wert der Wirtschaftsleistung aller Volkswirtschaften dieser Welt im letzten Jahr mit 50 Billionen US-\$ aus. (Quelle: Weltbank; zum Vergleich: Die gesamte Staatsverschuldung in Deutschland beträgt 1,5 Billionen Euro.) Wenn man nach vorsichtiger Schätzung davon ausgehen kann, dass allein der Wert der Aktien (Derivate mal weglassen, weil die noch viel mehr in den Keller gegangen sind) auf die Hälfte geschrumpft ist, bedeutete dies, dass alle Menschen ein Jahr umsonst gearbeitet hätten. Ohne die Unterscheidung zwischen *fiktiven Größen* und *realen Erlösen* aus Aktien- und anderen Wertpapiergeschäften ließen sich die diesem Prozess innewohnenden Absurditäten in Hinblick auf das Durchschlagen auf die reale Ökonomie noch merklich steigern. JG

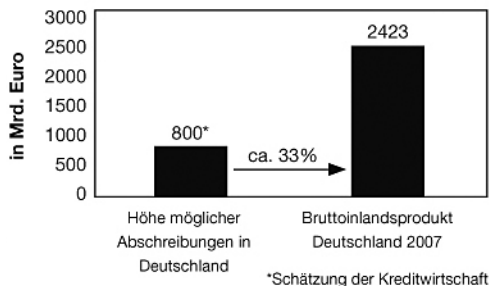
Mittlerweile schlägt „das System“ immer vorrücktere Kapriolen. Es scheint so etwas wie eine **Kernschmelze** einzutreten. Die hinter merkwürdigen Wertpapieren lauenden Abgründe, in denen wohl allzu oft obskure Projekte stecken (siehe auch „Immer wieder Neuschnee, S. 40), sinken ins Bodenlose. Diese mit der Altmittelverwertung sprachlich zu einem Synonym gewordenen „**Schrottpapiere**“ müssen zunehmend wertberichtigt werden. Im Klartext: Die Forderungen, die die Banken verbrieft in Wertpapieren halten, sind uneinbringlich. Wenn sich das in Maßen hält, reicht i.d.R. das Eigenkapital, um dies aufzufangen. Es besteht aber nicht in Maßen, sondern in einer Dimension, die die kühnsten (Horror-)Phantasien übersteigt. In Deutschland, so wird kolportiert, stehen zz. Wertberichtigungen in Höhe von 800 Mrd. an. Ein Drittel des Sozialprodukts des letzten Jahres (s.Grafik)! Das bedeutet,

dass eigentlich die Mehrzahl der Kreditinstitute – und darunter vor allem die Großen – ihr Eigenkapital aufgebraucht haben. Das heißt, die sind pleite!

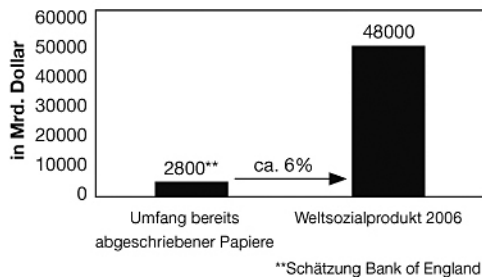
Was nun seitens der Banken staatlicherseits verlangt wird, klingt eher nach einem Plan der Daltons, dieser ewigen Loser bei Lucky Luke, als nach einer seriösen Forderung. Eine so genannte vom Staat eingerichtete **„bad bank“** soll alle diese faulen Kredite übernehmen und den Banken dafür frisches Geld geben, damit sie ihrer eigentlichen Bestimmung, nämlich der realen

Wirtschaft Finanzmittel zur Verfügung zu stellen, wieder nachkommen können. „Was ist schon der Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer solchen?“, möchte man da mit Brecht fragen. Ob der „Ausschuss der Kapitalistenklasse“, so hatte Lenin die bürgerlichen Regierung tituliert, dies so widerspruchslos durchführen wird, sei einmal dahin gestellt. Fakt bleibt, dass ihnen nichts anderes übrig bleibt, als den ganzen Schlamassel auf Kosten der Allgemeinheit zu regeln – bei Strafe ihres Untergangs. JG

**Faule Wertpapiere in Deutschland**



**Faule Wertpapiere weltweit**



Wert abweichen, in der Summe oszillieren aber alle Preise um diese objektiv feststellbare Größe. Die horrenden Aktienkurse spiegeln dann auch lediglich einen temporären Zahlenwert wider, der auf lange Sicht bezogen (vorausgesetzt, die Kurse geraten irgendwann wieder auf das alte Niveau) einem Null-Summen-Spiel gleich kommt. Was der eine verliert, hat bereits ein anderer gewonnen oder wird es in Zukunft gewinnen. Nur der geringste Teil der Gewinne aus *Aktienlösen* findet ja Anlage in der realen Wirtschaft. In der Regel wird der Anleger versuchen bei für ihn vermeintlich günstigen Kursen wieder einzusteigen und sich somit auf ein neues Spiel einlassen.

Der Marxsche Krisengedanke, den er dem Kapitalismus aus seiner inneren Logik heraus zuschreibt, ist folglich gänzlich anders als der der bürgerlichen Ökonomen. Marx unterscheidet zwischen lebendiger und toter Arbeit, die zur Herstellung eines Produkts aufgewandt wird. Und nur wie oben beschrieben bestimmt sich der Wert einer Ware aus der objektiv auf sie aufgewandten lebendigen Arbeitszeit. Wenn, wie im Kapitalismus, die Akkumulation des Kapitals (betriebswirtschaftlich: die Refinanzierung eines Teils des Gewinns in Investitionen) den einzelnen Unternehmer unter Konkurrenzbedingungen zwingt, immer mehr in Maschinen zu investieren statt in lebendige Arbeit, sinkt der Wert der Güter nach Marxscher Überlegung und damit auch der Profit – langfristig und ganz unabhängig vom „Geldschleier“, der sicherlich die klare Sicht auf die Dinge erschwert. Marx hat dies im Dritten Band des Kapitals als „Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate“ formuliert und dies in eine einfache, aber damit plausible Formel gebracht.

## Immer wieder Neuschnee

Wenn man glaubt, dass eine Bergseilbahn aufgrund guter Schneelage zukünftig hohe Einnahmen erzielt, dann gibt es genügend Banker, denen dies als ausreichende Sicherheit gilt, um einer Bergbahngesellschaft das Vorhaben zu finanzieren. Soweit ein ganz normales Geschäft. Die Forderung aber, die der Bank gegenüber der Bergbahngesellschaft daraus erwächst, kann man allerdings weiter verkaufen, weil auch andere Banker glauben, dies sei ein sicheres Geschäft. D.h. die 1. Bank kriegt von der 2. erstmal Geld, das sie dann weiterverleihen kann. Die 2. Bank findet dann weitere Bank‘spezialisten‘, deren unerschütterlicher Glaube an den Skisport dafür sorgt, dass sie diese Forderung, die die 2. Bank gegenüber der ersten hat, auch gerne (als Derivat) kauft. Das Spiel lässt sich so über einige ‚Generationen‘ ausweiten. Vor allem Fonds-Gesellschaften, die meinen in der Risikostreuung ihr Heil gefunden zu haben, setzen auf solche Papiere, die mittlerweile branchenüblich auch mit dem Attribut „**Schrott**“ versehen werden. Denn eine Kette ist bekanntlich nur so stark wie ihr schwächstes Glied.

Antiblockiersysteme funktionieren dann nicht mehr bei dieser Art von ABS, also ‚Wert‘papiere (Assets), die gedeckt (Backed) sind durch Sicherheiten (Securities) - s. Kasten auf S.37 unten. Das Ganze entpuppt sich also als Schwindel, weil die Sicherheit, die durch die Einnahmen der Bergbahn gegeben sein mögen, mehrfach „genutzt“ wurden - sozusagen als Luftnummer. Das ist das Gleiche, als würde ich auf mein Haus zehn Hypotheken bei verschiedenen Banken (da ist das Grundbuch vor) ergaunern. Betrügen!/? Die Franzosen nennen es „*corriger la fortune*“! JG

$$p = \frac{m}{c + v}$$

Die Formel beschreibt das Verhältnis des Mehrwerts zum eingesetzten Kapital. Das Ergebnis ist die Profitrate (p). Die Mehrwerttheorie – als Kern der Marxschen Analyse des Kapitalismus - fußt ja auf dem Gedanken, dass der Arbeiter nur einen Teil seiner veräußerten Arbeitskraft als Lohn zwecks Reproduktion seiner Arbeitskraft zurück-erhält. Der Rest, der Mehrwert (m), landet in der Tasche und damit in der Verfügungsgewalt des Kapitalisten. Das eingesetzte Kapital unterscheidet Marx je nach Verwendung nach einem so genannten konstanten Teil (c) in Form von Maschinen, Fabrikanlagen und Vorprodukten etc. und dem variablen Teil (v) in Form von Löhnen, die er an seine Arbeiter zahlt.

Wenn nun, wie es der immanente Prozess der Kapitalakkumulation hervorbringt (Gewinne werden über den Wert des Maschinenverschleißes reinvestiert), der Anteil von „c“ zu „v“ immer größer wird, steigt damit notwendig die Arbeitslosigkeit – zum einen. Das aber noch Entscheidendere ist, dass der Nenner des Bruchs immer größer wird und somit der Quotient kleiner. M.a.W.: von Periode zu Periode fällt die Profitrate (p‘) geringer aus. Das ist es also, was Marx als Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate formuliert hat. Ungeachtet dessen, dass es auch bei Marx viele Einschränkungen gibt – u.a., dass der Wertzuwachs des konstanten Kapitals durch die gestiegene Produktivität, die zur Herstellung der Investitionsgüter notwendig ist, auch zu einem geringerem Wertzuwachs führt, weil weniger „lebendige“

Arbeit benötigt wurde -, muss sich das Gesetz in der langfristigen ökonomischen Entwicklung durchsetzen und eröffnet damit gegenüber den neo-liberalen Betrachtungen, nach denen es lediglich Störungen in der Entwicklung zu einem Marktgleichgewicht geben kann, eine qualitativ andere Dimension der Betrachtung.

So scheint die Prosperität der letzten drei Dekaden vor dem Hintergrund dieses Gesetzes erklärbar. Die digitale Revolution mit ihren Umwälzungen im gesamten Informations- und Kommunikationsbereich hat so viele alte Technologien entwertet, dass dadurch der Nenner unter dem Bruchstrich zunächst wieder kleiner wurde - zur Rettung der Profitrate. Die Manpower, die zur Herstellung der Hardware der Software im Rahmen der Computerisierung notwendig war, hatte dann die Ausweitung der lebendigen Arbeit (v) zur Folge. Beides also Voraussetzungen, damit die Profitrate wieder steigen kann.

Nun scheint die Innovationskraft auf diesem Feld zu erlahmen. Aber der Kapitalismus hat immer wieder Mittel und Wege gefunden, um derartige Krisen abzuwenden. Der vielzitierte John Maynard Keynes empfahl angesichts der Krise allen Ernstes das Buddeln von Löchern, die anschließend von den selben Arbeitern wieder zugeschüttet werden könnten. Nur um Menschen zu beschäftigen, die mit ihrem erhaltenen Lohn Nachfrage erzeugen. ABM-Verpflichtete kommen einem dabei in den Sinn. Man kann sich aber auch sinnvollere Tätigkeiten denken!

Vielleicht sollte man bei der Gralssuche in Hinblick auf die Ursache der Krise also doch mal einen Blick auf die Theorie des Vielgeschmähten werfen. Vor allem, weil die Bourgeoisie in Hinblick auf den Zusammenbruch des Systems nicht so ängstlich zu sein braucht, wie es

vielleicht auf den ersten Blick scheint. Wenn man mal von der Propagandaschrift des „Kommunistischen Manifests“ absieht (die Bourgeoisie produziert ihren eigenen Totengräber...), so ist es gerade immer wieder Marx selbst, der betont, dass es keinen Automatismus zum Umstoß des Systems gibt. Anders gesagt: Gelingt es „dem System“, große Anteile des konstanten Kapitals zu vernichten (hoffentlich nicht durch Krieg, sondern – wie oben beschrieben – durch technologische Innovation und damit Entwertung/Verschrottung alter Anlagen), kann der tendenzielle Fall der Profitrate aufgehalten werden. Eine gesellschaftliche Umwälzung dagegen, die den Kapitalismus besiegt, ist für Marx nur als dialektischer Prozess zwischen objektiven ökonomischen Voraussetzungen und handelnden politischen Akteuren denkbar. Alles andere wäre – gerade auch aus Marxistischer Sicht – Wunschdenken.

Die Tatsache, dass man nun große Teile des so genannten Konjunkturprogramms in nicht lebendiges Kapital – und dazu zählt bspw. dann das weitere Zubetonieren der Landschaft durch Straßenbau –, steckt, zeugt von ziemlicher Arroganz gepaart mit einer großen kollektiven Ver-

drängungsleistung in Hinblick auf die Marxschen Annahmen. Hiernach bedürfte es eben der Innovation im sozial-ökologischen Sektor, die begleitet sein müsste von einer Bildungsoffensive. **Alles also zwecks Steigerung des lebendigen Teils der Arbeit** an der Wertschöpfung, um die Profitrate zu steigern. Dies mag zwar auf den ersten Blick aus politischer Sicht paradox erscheinen, würde man damit doch den Kapitalismus krisenresistenter machen. Die andere Seite der Medaille bedeutet aber immer, dass mit steigendem Bildungsniveau auch das emanzipatorische Potenzial wächst. Mag die soziale Utopie des Sozialismus zwar in vielerlei Hinsicht durch die Versuche ihrer Realisierung diskreditiert sein, so bedeutet sie von ihren Grundfesten allerdings nicht nur Verheißung auf eine bessere Welt, sondern erweist sich – und der Anzeichen gibt es viele – zunehmend als das Modell, dass die Menschen nicht so sehr als Erlösung, sondern als Möglichkeit der Lösung ihrer Probleme betrachten sollten. In Krisenzeiten mögen da manchmal die Chancen, diesen Gedanken zu transportieren, größer sein als sonst.

JOACHIM GEFFERS

## Kein Witz

Wer vor 18 Monaten 1.158,48 Euro in die Aktien der Commerzbank investiert hat, musste sich 18 Monate lang über fallende Kurse ärgern und hat heute: noch 215,28 Euro übrig.

Wer vor 18 Monaten 1.158,48 Euro in Krombacher Pils investiert hat, konnte:

- 18 Monate lang jede Woche einen Kasten herrliches Pils genießen
- war ständig heiter
- hatte viel Spaß
- hat den Regenwald gerettet
- und hat heute noch....

**Achtung: Jetzt kommt's...**

Leergut im Wert von 223,20 Euro !!!!!!!!! na, dann mal Prost!  
Die Regierung hat in dieses prosperierende Unternehmen gerade mal 10 Milliarden reingeschossen!